

ÜBER DEN LIEBESGOTT.

Vor anderthalb jahren entwarf uns in behenden, gedrängten zügen, wie er sie zu liefern pflegt, Gerhard den griechischen Eros, denen ich wenig anzufügen oder abzubrechen hätte, läge mir nicht im sinn, die dabei ganz zur seite gelassenen vorstellungen anderer völker, namentlich unsers eignen alterthums vorzuführen und nachzuholen; es zieht an ihre einstimmung zu gewahren und kann sein, daß ihre beschaffenheit auch auf den griechischen mythus einiges licht fallen lasse und ihn näher entfalten helfe. Ich unterscheide mich aber von meinem vorgänger wesentlich darin, daß mir gar keine bildwerke zur stütze dienen, deren reiche fülle ihm allenthalben handhaben darbot: denn kaum gibt es überhaupt altdeutsche götterbilder, und den längst verschollnen gott, welchen ich neu aufrichte, mußte ich, wie man sagt, erst wieder mit nägeln aus der erde graben. Aber gleich den philologen, die gar nichts ohne noten schreiben, können die griechischen archäologen keine abhandlung geben ohne bilder, und doch, dünkt mich, würde ein ideal sprachlicher und mythologischer untersuchung eben alle anmerkungen und bilder schon entbehren. die bildende kunst ist verführerisch, und wenn sie anfangs unbeholfen auftrat, getreu am typus haftete, geht sie allmählich ihrer macht sich bewusst werdend ganze schritte über ihn hinaus und mehr einer wolgefälligen schönheit der gestalten nach. dort erreicht sie den gehalt des mythus nicht, ohne ihn zu entstellen; hier will sie ihn abändern und für sich gerecht machen. auch die dichter schalten nach willkür, allein der durch das ohr zum geist dringenden poesie steht eine ungleich freiere macht des ausdrucks zu gebot als der stumm ins auge fallenden kunst und ihre quelle fließt sowol voller als lauterer. Es soll damit ungesagt sein, daß wir nicht eifrig aus den blühenden werken der kunst wie den minder anschaulichen der poesie zu schöpfen hätten; am aller wenigsten wollte ich meiner vielleicht

A